

ZB 15146



Bergzeit

Mitteilungsblatt
des
Touristenvereins Die Naturfreunde
Sarre-Pfalz



Nr. 1

Schriftleiter: Gg. Stadler, Ludwigshafen a. Rh.,
Schwalbenweg 7.

Jan.

Febr.

Verlag: L.-B. „Die Naturfreunde“ : Gau Pfalz
Druck von Gerlich & Cie., Ludwigshafen a. Rh.

1927

Winterfreude!



Des Skifahrers Ausblick.

Blaugrauer Himmel, glitzernde Höhen,
Rauhreif auf Bäumen, — die Welt ist so schön.
Und hast du zwei Bretter und Muskeln wie Stahl,
Einen fehnigen Körper, dann stieh aus dem Tal.

Zieh hinauf auf die Höhen, wo der Wind mächtig braust,
Wo die Bäume verkümmern und der Mensch nicht mehr
Und bist du am Gipfel, dann schau in die Welt, schau!
Was gilt dir dann Reichtum, was Gut und was Geld.

Die Sonne am Himmel, die wolte Winterpracht,
Sie ist ja zum Schauen für dich nur gemacht.
Die Erde, sie gibt dir dann all ihr Gut,
Einen fröhlichen Sinn und ein Herz voller Mut.

Und faust du dann pfeilschnell brausend hinab,
Und säubt der Schnee mannhoch, dann wirft du nicht satt
Der zischenden, knirschenden fröhlichen Fahrt;
Denn das ist's, was man liebt, — es ist Skimannsart.

„Eiserne Sehnen, Muskeln wie Stahl,
Blickhelle Augen, zwei Bretter ganz schmal;
Ein Juchzer, ein heller, hinüber zur Wand,
Wir leben auf Erden fürs Heimatland.“

E. Wittmann.



Januar.

Von Hedwig Stange.

Kälte herrscht und scharfer Wind. — Ueber Berg und Tal, über Wald und Feld streicht das Knabgeschlecht der Lüfte, Felle und Sobicht, Unstarr und Ar, scharfäugig suchend spähen sie hinab. Jetzt kriecht das Reh im feuchten Schnee an Hunger und Lungenleude, das Wildschwein wird matt vor Winterleide und der Gase kränfelt am gefrorenen Futterkohl. Wenn der Fuchs nicht schnell abräumt, ist da die Fasel gut gedeckt, und Raben und Krähen, die sich deitsches Land zum Sommeraufenthalt für diese Zeit gewählt haben, können getrost mitrudern. Nur die Aristokrat, der prächtige Stottrabe, dem die Abstammung von Odin noch immer im Blute liegt, begehrt sie und da das Mahl für sich allein und treibt selbst den stärksten Mitbewerber, den Steinadler, „krak-krak“ mit kräftigen Hieben fort, wenn dieser Kühne sich überhaupt noch bei uns sehen läßt. — Die Krähen halten es noch auch mit den Millnersstäten, am Rande der Städte liegt noch immer genug, und wenn auch unsere graue Nebelkrähe zur Brutzeit sibirische Streppeneinsamkeit gewöhnt ist, macht es ihr hier nichts aus, den Schulhof nach zerbrochenen Kinderkrüskind abzulesen. In den Straßen übernimmt der Spatz die Führung. Jetzt wird seine Freiheit endlich gewertet. Das Ziel — der dampfende Pferdecapfel, und die Gefolgschaft — ? — Goldammer und Kauzenderle, die Kohlmeise mit dem schwarzen Samtlappchen und die Waumeise mit der gelben Weste, das scheue Kebabuhn, das es draußen nicht wehe ertrug und ein zurückgeschleudertes, ermatteter Star, dessen zitterndes Körperchen wir ohne Widerstand in die Hand nehmen können. Milaner ist gar in diesem Monat schon eine vorzeitig von Donau oder Rhein heimgekehrte Feldlerche dabei. Sie mag aber später von dieser degredierenden Gemeinschaft nichts mehr wissen und geht lieber noch mal weg in etwas geschütztere Gegenden. Wenn nur der unerbillliche Vergehenfall nicht immer hinter ihr her wäre.

Im Walde hat Wintersnot eine andere Künstlergesellschaft vereinigt. Hier führt der Wuntspöck mit hellermunterem Rufe an. Er geht um den Baum, die Spilller fliegen nun so hin und her, nun sieht man es erst, wieviel Insektenzug da unter der Rinde als Ei oder Larve in den Frühlings hinein wollte. Der Specht holt sie mit seiner laugen Klebezunge vor und läßt für Baumläufer und Weissenbalk noch genug. Da hilst auch das Eichhörnchen herum, es hat seine Vorratskammer vergessen — die merken wir erst im Sommer am kurzen Eich- und Buchengestrüpp —, mit wenigem muß es nun vorlieb nehmen, wenn

es nicht in Scharen sterben will. Denn mit dem bequemen Winterschlaf hapert es etwas bei ihm; das Schlafen geht nur zeitweilig, anders als etwa bei Fasel oder Fiebermaus, wo der ganze Magen und dazu die Lunge so zusammengefallen sind, daß Futter ganz überflüssig und sogar lebensgefährlich wäre. Auch ist der Erzfeind, der Marder, unheimlich findig und nirgends Ruhe vor ihm. Wie aber jeder Mächtige noch einen Mächtigeren findet, das zeigt sich dann beim Menschen.

Frischer Schnee ist dicht gefallen und keine Spur mehr von einem Faltenteller, und ein guter Braten lockt. So erlebt der Pelzjäger seine Freuden mit Marder und Miesel, mit weißem Hermelin und Herz oder totem Fuchs. Der Schlanke selbst ist auf die Ente heringefallen. — Noch ein eigener Pelz ist jetzt zu finden. — Dort an der Ostsee, wo man Sommers vor lauter Menschheit bald nichts mehr spürt, sind seltene Gäste aus hohem Norden gekommen, mit rauschendem Flügelschlag und langem, vorgestrecktem Galse. Es sind Wildgänse von den Lunden — Wiljesors Waldgänse. Schnatternd fallen sie in den Winterroggen des pommerischen Landwirts, der blutig Nade nimmt. Und dazu noch näher vom Vol die märchenhaften Singdünne, Weißchen und Kinder wollen Sommer halten an unserer zugefrorenen Ostsee, nur halten, und die Mädchen sind auch hier dabei geblieben. Die Gesellschaft trifft mit unserer Söder schwarm zusammen, wenn der nicht wieder aus Mittelmeer gezogen ist. Einige aber sind immer noch da, wohl wieder Männchen: wenn es schlimm wird, ziehen sie sich ans Daff zurück und dicken schließlich ganz verhungert unter braunschwärzen Schilfröhren, hoffnungslos, bis der Fänger sie mit Keulen schlagen und aus Fell und Damm den Pelz für das pommerische Schulmädchen machen.

Ein stahtharter Monat, der Januar. Aber für alle, die sich nach dem Sommer sehnen, sei es gesagt: es rührt sich doch schon hier und da. Nicht nur, daß der Fuchs an den Abend mit heißerem Gebell hinter der Fährte her ist und schon ans Freien denkt, nicht nur, daß am Tage wunderbare Flugspiele in den Lüften zu sehen sind, nein, die Krühen der Fasel strecken sich schon und werden bald gelben Goldstaub herabrieseln lassen, vielleicht noch auf den Schnee — verschwendet, wenn nicht die Samenanlage auch noch genug einfiel. Und auch in den anderen Bäumen geistert es schon, man merkt es an den schwelenden Winter' spen. Es sind die ersten Anzeichen, daß ein gewaltiges „Es werde!“ wieder erbrauen wird und daß der Winter kein Tod war.

Naturfreunde und Skilaut.

In recht betrüblicher Weise ist uns der Sommer heuer seine warmen und sonnigen Freuden schuldig geblieben. Die wenigen hochsommerlichen Tage und vor allem Sonntag konnten die hochgeduldeten Forderungen der habe- und lustbegierigen Bevölkerung nicht befriedigen. Auch den zahllosen Wanderfreunden machten Regen und Kühle die Wanderfahrten nicht angenehmer und genutzreicher.

Nun richten sich die Hoffnungen so vieler Naturfreunde auf den Winter, daß er das hält, was er im Vorjahre schuldig blieb.

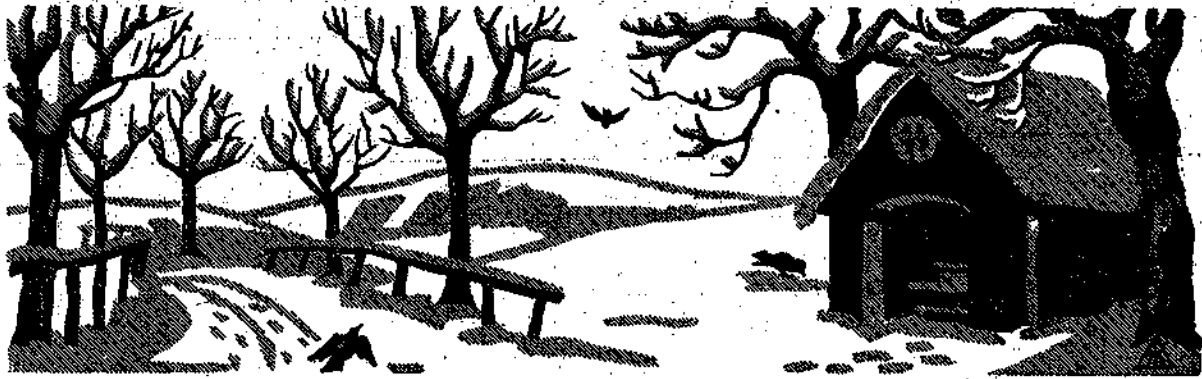
Es ist noch nicht so lange her und der Winter galt als jene Jahreszeit, die dem Wandern und der Naturkunde ein Ende bereitet. Erst seitdem der Ski zu einem unentbehrlichen Kameraden des Naturfreundes geworden ist, erschloß sich das winterliche Reich der Natur in besonderer Schönheit und Fülle.

Die Arbeiterschaft, vor allem seine Jugend, nahm begeistert Besitz vom Winterwundergebirge. Die mächtige Entfaltung der Skibewegung ist das hereditäre Beispiel dafür.

Nun erhob sich im letzten Jahr ein ganz unbegreiflicher Streit darüber, ob die Naturfreunde Skiwettläufe und Skispringen veranstalten sollen oder nicht. Letztes Endes war die Befrage für diese Auseinandersetzung darin zu finden, daß der bürgerliche Sportbetrieb und seine von Jahr zu Jahr zunehmenden Verkaufsercheinungen in gewisser Hinsicht auf die Arbeitersportkreise abzuführen begannen. Eine jede körperkulturelle Betätigung verlangt jene Form ihrer Uebung, die ihrer eigensten Wesensart entspricht. Wenn es also Arbeitersportler gibt, die einerseits den olympischen Sport pflegen wollen,

aber den Wettkampf innerhalb seiner Disziplinen streichen, so zeigt das von vollständiger Inkonsistenz des Wesens des olympischen Sportes, der ja ohne Zweifel die ideale, weil durchgreifendste körperliche Erleichterungsmöglichkeit ganz besonders für die arbeitende Jugend bedeutet. Es liegt eben an der Erziehungsbearbeit, den Wettkampf so zu gestalten, daß er im brüderlichen und erhebenden Sinne gepflogen wird. Die Entwicklung des olympischen Sportes in weiten Arbeitersportkreisen zeigt ja auch klar, daß er sich von verdorbenen und überlebten Zeilanschauungen nicht aufhalten läßt. Nur jähdet jeder Hemmungsbefuch der noch fernstehenden Jugend, da die brennenden Kräfte viel besser zu fördernder Arbeit verwendet werden könnten.

Es geht aber auch von grobem Mißverstehen des Wesens des Skilautes, gerade in ihm vor allem eine sportliche Angelegenheit zu erblicken. Er, der entstand aus dem Bedürfnis, die Landschaft in ihrer winterlichen Art zu bewältigen, also Herr zu werden über das Element des Schnees trägt schon im vorhinein den Sinn des Wanderns in sich. Und das ist und bleibt ja sein unbeschreiblicher Reiz, daß er es ermöglicht, in so spielerischer und schweranfängerischer Weise das Gelände im Winter zu begehen, ja Formen zu bewältigen, die selbst im Sommer verschlossen bleiben. Mit dieser Ausübungsmöglichkeit ist aber stets das höchste Maß von Naturfreude und Naturgenuß verbunden und wer nur einmal eine schöne Skifunde in der weißsprangenden Umwelt erlebt hat, wird ihrer Kunst verfallen bleiben. Kunst lagten wir und das ist richtig. Um vollen Genuß vom Skilaut zu gewinnen, ist es notwendig, seine Fertigkeit erreicht zu haben. Das bedingt lange und beharrliche Uebung auf der Uebungswiese. Aber niemals soll diese schon Zweck und



Ziel des Erlernens werden. Man sieht schon, daß dem Lehrer des Skilaufer höhere Aufgaben obliegen, als nur die technische Ausbildung der Lauffkunst. Haben wir somit den Kern des Skilaufer bloßgelegt, ergibt sich die Stellungnahme einer naturliebenden Wanderorganisation zum bloßsportlichen Teil des Skilaufer von selbst. Gewiß, die Fertigkeit und Körperbeherrschung des Skilaufer sollen so weit gehen, daß der Käufer ohne weiteres auch den sportlichen Skisprung üben kann und dabei auch ein gewisses Maß von Leistung zeigt. Dem sicherlich liegt in dem Genusse von der Schanze gewisse Gefahren in den freien Raum „hinausfliegen“ zu können und auf dem Boden weiterzugleiten, ein hoher Wert, aber meist geht er unter in dem engsportlichen Gedanken, wie weit der erzielte Sprung ging.

Wenn nun die Hauptversammlung ihre Stellungnahme zum Wintersport durch berufene Vertreter klar macht, dadurch, daß sie die Veranstaltung von Skisprungkonkurrenzen ablehnt und nur den Langlauf als Veranstaltung zuließ, so hat sie den einzig richtigen Weg angegeben. Der Skisprung will und dazu die turnerische Fertigkeit in sich fähig, der müde es üben, aber die Naturfreunde haben gar keine Ursache, es zu propagieren. Der Langlauf dagegen verlangt vor allem auch Terrainkenntnis und Naturverständnis, er wächst also über das rein sportliche hinaus, umso mehr bei seiner Beurteilung die Höhe der technischen Ausführung berücksichtigt werden soll, also die Gefahr der bloßen Ertüchtigung und Zeiteinstellung vermieden wird. Diese Stellungnahme ist nun nicht nur von Erwägungen gestützt worden, die ihre Wurzeln in dem Wesen der Naturfreundebeziehung besitzen, sondern von wichtigen sozialen Gedanken.

Die Ausführung und Ausübung des Skisprunges erfordern, sollen sie regelrecht und ordentlich von Stationen gehen, vor allem außerordentliche Verhältnisse von dem Ausübenden. Er braucht eigene Sprungbretter, die nur in hoher Preislage zu haben sind, seine sonstige Ausrüstung muß das gewöhnliche Maß überschreiten. Die Sprungmöglichkeiten sind meist nur in entlegeneren Gebieten wirklich erschafflich zu finden, das erfordert Bahnfahrt und erhöhte Auslagen. Nun sage ein jeder Ehrlicher selbst, ob bei der elenden sozialen Lage unserer Arbeiterjugend, bei der großen Arbeitslosigkeit und was sehr wichtig ist, Unterernährung in der Förderung von Sprungkonkurrenzen eine Tat für die schaffende Bevölkerung geleistet wird. Höchstens, daß sich eine Etschranke von Springern bildet, wie es ja leider in anderen Sportkreisen der Fall ist. Dafür haben die Naturfreunde weder Lust, Zeit noch Mittel. Noch drang der Ruf „Nunans in die Natur! Hin zum frohlichen Skilaufer!“ erst in einem Bruchteil der Arbeiterkreise. Tausende jugendliche verkümmern und vergeuden ihre schönste Lebenszeit, dorthin ist alle Kraft und Arbeit zu lenken, hinein in die Betriebe, in die Fabriken, in die Kanzleikuben und Warenhäuser, herausgeholt die Brüder und Schwwestern und ihnen gelehrt die Freude und Erhebung im Naturgenuß.

Die Naturfreunde wissen genau, daß ihr Weg der richtige ist, denn sie haben tatsächlich Maßnahmen für den körperkulturellen Gedanken des Wanderns gewonnen und wachsen in ununterbrochener Fruchtbarkeit. Und so werden sie auch im Winter ihre Arbeit weiterführen mit dem Hauptziel, der Arbeiterjugend breitere Gelegenheit zu geben, den Skilaufer zu erlernen und sich an ihm zu erfreuen. Je mehr, desto besser, je besser, um so erfreulicher!

Vogelschub im Winter.

Der Vogelschub im Winter braucht sich nicht nur darauf beschränken, den Vögeln Futter zu streuen, sondern es können auch Nistgelegenheiten geschaffen werden, sonderlich durch Aufhängen von Nisthöhlen. Ja, es ist jetzt gerade die beste Zeit, solche anzuhängen, denn im Laufe des Winters verlieren sie ihr neuartiges Aussehen, denn werden von den herumstreifenden Vögelscharren angenommen. Besonders wichtig ist die Anbringung der Weisen, jener reizenden blaugrünen Vögeln mit schwarzer Kopfplatte, weißen Backen, gelber Brust und schwarzer Halsbinde. Die Weisen sind die nützlichsten unserer Vögel, denn sie bleiben das ganze Jahr bei uns, fuchen jede Strohschuppe und jeden kleinsten Nist nach schädlichen Insekten ab, vergeissen sich aber niemals am Obst. Die Weisenhöhlen hängt man an beliebige Bäume in drei bis sechs Metern Höhe so auf, daß das Flugloch nach Südosten schaut und etwas durch Zweige bedeckt wird. Alle Nisthöhlen sollen etwas nach vorn überhängen, damit keine Nässe durchs Flugloch eindringen kann. Da die Kofhweiser gewöhnlich sehr dürftig sind, so kann jedermann in einem Garten ein oder mehrere Pärchen mit Leichtigkeit ansiedeln. Zum Anhängen der Nisthöhlen bedient man sich sogenannter Schraubennägel, die infolge ihres Gewindes noch einmal so fest wie gewöhnliche Nägel sitzen und daher nur halb so lang zu sein brauchen, was für den Baum besser ist. Die Nisthöhlen für Rotfischwanzen und Fliegenfänger bringt man vier bis sechs Meter hoch in geschützter, tagenreicher Lage an der Ostseite von Gebäuden, womöglich unter einem Balkon oder Mauervorsprung an; für Nachstelze möglichst hoch unter dem Dach oder dem Hausgiebel. Die meisten Menschen kennen den ebengenannten Fliegenfänger, obwohl er fast in jedem Garten zu finden ist. Es ist dies ein unscheinbarer, maustrauer Vogel, der meist ruhig auf irgendeinem freien Baumast oder einer Mauer sitzt, um sich plötzlich mit schwalbenähnlichem Fluge in die Luft zu erheben, nach einer Fluge zu hochten und wieder an seinen Platz zurückzukehren. Bei Regenwetter fliegt er die Mauern nach Fliegen ab und beriert sich dabei leicht in Fimern und Veranden. So verliert er den Sommer über Tausende von schädlichen Fliegen und Stachmücken. Die Ansiedlung des Fliegenfängers kann daher jedermann nur empfohlen werden.

Noch einiges über Nisthöhlen. Die gewöhnlichen, aus Brettern zusammengezapfelten Nistkästen werden meist nur von Spatz oder Star angenommen. Andere Vögel, z. B. die Weisen, gehen aber nicht hinein, weil die Wände zu dünn sind, der Boden zu flach ist und das Ganze einen hohlen Klang hat. Die Nisthöhlen dagegen sind aus Abschnitten von

ganzen Baumstämmen gefertigt, in die von oben aus die Höhlung und von der Seite das Flugloch hineingehohlet sind; oben ist ein starker Deckel und hinten eine Nistenleiste angeschraubt. Die innere Höhlung endet in einer spitzen Nische, die Wände sind stark und halten warm, und das Flugloch hat keine bestimmte Größe und Form. Nisthöhlen werden von allen Höhlenbrütern, von Weisen, Spechten, Wendehals, Meibler usw. sofort angenommen, Nistkästen dagegen niemals.

Es ist bereits starker Schneefall eingetreten, und es muß daher auch mit der Winterfütterung begonnen werden. Für Körnerfresser, wie Fink, Emmerling, Grünsing, Haubenlerche usw., eignen sich Sämereien aller Art, in erster Linie Getreide und gebrochener Hauf, niemals aber der verarbeitete Mühsamen. Für Insektenfresser, z. B. Amsel, Meise, Zaunföng und Motteföng, gelochte Fleisch- und Fettabfälle. Mit Fütterung von Brot, das leicht säuert, sei man sehr vorsichtig. Sehr bewährt haben sich die sogenannten Futterfuchen. Man zerläßt 1½ Mio Mündertag und schüttet dann 1 Kilo Trockenfutter hinein. Dieses Trockenfutter besteht aus ein Drittel Hauf, ein Drittel gewaschenem Fleisch und Weizbrod und ein Drittel Sämereien aller Art, Kürbis- und Sonnenblumenkernen, Solander- und Vogelbeeren und Ameiseneiern. Man rührt alles gut durcheinander und läßt die Masse erkalten, aus der dann ein fester Futterfuchen entsteht.

Diese Futterfuchen bilden ein sehr nahrhaftes, haltbares und sparames Futter. Das Fett schützt das Futter vor Verderben und erzeugt große Wärme im Magen des Vogels. Diese Futterfuchen legt man in ein Futterhäuschen oder man gießt die noch heißflüssige Mischung auf einen alten Christbaum, den man im Garten aufstellt. Man hat dann einen festen Futterfuchen, den alle Vögel sofort annehmen und auf dem man sie gut beobachten kann. Besonders hervorzuheben sind die reizenden Futterfuchen. Es sind diese mit drei Leffnungen versehen, hohle Holz-eier, die mit Fettfutter gefüllt werden. Diese Futterfuchen hängt man an einer Schnur vor dem Fenster auf. Die Weisen fliegen hinzu, hängen sich daran und picken im Schaulken das Futter heraus. Spaten lassen sich Futterfuchen unberührt. Sehr nett sind auch die Futterhäuschen des Bundes für Vogelschutz, die wie ein richtiges Bauernhaus aussehen. Innen ist ein Futtertrögel, so daß immer nur soviel Futter nachfällt, als gefressen worden ist. Der Zugang geht durch den Schlot. Die Weisen besuchen das Futterhaus bald, die Spaten dagegen meiden es. Neben nun recht diese Naturfreunde sich der Vogelwelt auch im Winter erimmern und als Dank für die Freude des Sommers reichlich Futter auslegen.

Winternacht!



Stemende Winternacht steht überm Land,
zögernde Fernen schlingt der uferlose Raum,
golden Raft hält der Mond in einem dürren Baum,
der frierend träumt,
und seinen Schatten, eine Riesengeisterhand,
in Schnee verstreut, der den schmalen Uferstrand
des toten Baches säumt.
Und jeder Laut gefror.

Ein Schweigen liegt in der Runde, die sich endlos dehnt,
in dunklem Grau an sternbekränztem Himmel lehnt
und hinter langverwaisten Wäldern sich verlor.
Das ist der Frieden weißer Winternacht im Land,
vom Lärm des Tages ferne, tief und erdenabgewandt,
hebt er dich aus des Kampfes Müh und aller Qual,
und deiner Tage Schwere, ihre Nöte ohne Zahl
fühlt du noch kaum.

Ernst Zimmer.

Unsere Kleidung im Winter.

Nicht nur auf das, was unsere Lungen beanspruchen, erstreckt sich das Luftbedürfnis unseres Körpers, sondern auch unsere Haut will von der Luft nicht gänzlich abgeschlossen sein. Wenn auch ihre Atmungs-fähigkeit, besonders die Aufnahme des Sauerstoffes, nicht von so ein-schneidender Bedeutung ist, wie man wohl hier und da noch hören kann, so muß sie doch, um ihrer Tätigkeit als Ausscheidungsorgan ordnungsgemäß nachkommen zu können, gehörig gepflegt werden. Vor allem gehört zu dieser Pflege eine vernünftige Abhärtung, die man aber nicht dadurch erreicht, daß man die Körperoberfläche ständig in einer Dunstschicht beläßt, die von dicken, undurchlässigen Kleidungsstücken zurückgehalten wird. Die Winterkleidung soll so beschaffen sein, daß sie sowohl wärmt, als auch luftdurchlässig ist, damit die zwischen Körper und Kleidung sich befindliche Luftschicht ständig erneuert werde. Es soll nicht die Kleidung an sich sein, welche die dem Körper entweichende Wärme zusammenhält, sondern die in dem Gewebe und durch das Ge-webe festgehaltenen Luftschicht. Aus diesem Grunde sind leine gewebte Stoffe im allgemeinen wärmerhaltiger als feinstgewebte und Wolle wärmer als Baumwolle oder Leinen. Pelze sind durch die dichten Haare wärme-haltig. Lederkleidung ist zu vermeiden, da sie jegliche Ausdehnung des Körpers, jede Luftzirkulation verhindert. Sie hält nur deshalb warm, weil sich zwischen ihr und dem Körper noch andere Kleidungsstücke be-finden; dem Körper direkt anliegend, würde sie kühlen.

Süße aus seinem Füll sind ungesund. Unter ihnen steigert sich die Temperatur schnell zu solcher Höhe, daß die Kopfhaut dauernd ver-weicht wird. Noch schlimmer fast ist die Wirkung der wattierten Pelzmützen. Nachlässigkeit, oft schon im besten Mannesalter, ist die schlimmste Folge mangelhafter Kopfbedeckung.

Wenn wir von den Heberreibungen im Gebrauch der Winter-kleidung sprechen, so müssen wir noch zweier „Kleidungsstücke“ ge-denken, des Gummischuhes und des Chrenschüblers. Der Gummischuh soll ausschließlich dazu dienen, den Lederschuh bzw. den Fuß vor Nässe zu schützen. Deshalb darf er nur im Freien getragen werden, beson-ders bei Schnee- und sonst nassem Wetter, und soll stets beim Betreten des Zimmers abgelegt werden. Es gibt aber Leute, die da meinen, sie kühlen ihren Füßen einen besonderen Gefallen, wenn sie die „wärmten-den“ Heberstühle auch im Zimmer anheften.

Die Chrenschüber oder Klappen (die durch Federbrün) festgehalten werden) entfernen sich immer größerer Beliebtheit. Wenn dieser Chren-schuh bei strengster Kälte und scharfer Zugluft (Stadtfahren) angelegt wird, so ist dagegen nichts einzusetzen. Oft aber finden wir die Chren schon dann geschützt, wenn nur ganz wenig Kältegrade herrschen, ja oft sogar dann, wenn das Quecksilber noch über dem Gefrierpunkt steht. Ein derartiges Beginnen ist nur geeignet, das Gehörorgan zu ver-weichlichen und zu Entzündungen zu führen.



Alte Kameraden.*)

Von Henry Soet.

Es war in Davos — und es war im März.

Mit Sonnenbräunen Köpfen und brandroten Sämen saßen wir abends beisammen, ein gutes Duzend älterer Männer, keiner von uns war weit von den fünfzig. „Kamrierer des Skilaufs in Mitteleuropa“ nannte uns, wer etwas Schmeicheles sagen wollte. Verschiedenen Völkern gehörten wir an, und seit vielen Jahren hatten wir uns nicht gesehen. Das Leben und der Krieg waren zwischen uns getreten. Jetzt hatte uns eine Einladung der Davoser Skibereme wieder zusammengeführt.

Ein schöner Gedanke, daß wir, die wir einst Kameraden gewesen, die wir uns in der Jugend gemeinsam begeistert für eine neue Sache

Den Skilauf, das ist für uns: Gefahr, Abenteuer und Schnelligkeit — drei von den besten Dingen, die das Leben uns geben kann, drei der tiefsten seelischen Bedürfnisse jedes Menschen weißlicher Rasse.

Schnelligkeit: sie ist herrlich in jeder Form. Sie ist köstlich im fünfjährrigen Wagen und wunderbar im donnernden Flugzeug. Im köstlichsten aber ist die Schnelligkeit, die wir der eigenen Kraft, dem eigenen Körper verdanken, die wir der gespeicherten Energie des mühsamen Aufstieges entnehmen. Am köstlichsten die, die wir mit einfachsten Mitteln, nur mit zwei schmalen gebogenen Kisten erzielen.

Darum lieben wir das Hinhin des Holzes im Schnee. Darum lieben wir das Klappern der Bretter auf hartem Eis, darum lieben wir das



Wanderung auf Schneeschuhen.

nun noch einmal uns treffen sollten — um zu reden von alten Zeiten, von köstlichen Zeiten, vom Anfang des Skilaufs.

Das Los zu reden fiel zuerst an einen Deutschen. Er erhob sich und sprach:

„Freunde im Schnee . . . Im Schnee lernten wir uns kennen und

auf dem Schnee schlossen wir Freundschaft und haben sie durch Jahre gehalten zwischen den Bergen, in Sonne und Sturm. Mehr als dreißig Jahre ist das her — länger als ein Menschenalter währt, nach biblischer Rechnung. In Norwegen, im Schwarzwald, in allen Teilen der Alpen und in vielen anderen Gebirgen haben wir zusammen die Furchen der Skier durch die Landschaft gezogen. Mancher war mit uns, der heute längst schon gestorben. Viel ist geschehen in all diesen Jahren. . . Wir nahmen Frauen und begruben sie — wir zeugten Kinder und zogen sie groß. Weltumwenden des Fühlens und Denkens haben wir erlebt — wir wurden älter und ärmer.

Aber wie weit ich auch wanderte und was ich auch sah und erlebte, eine Sehnacht blieb mir . . . und auch, Freunde im Schnee, euch ergreift es nicht anders. Euch wie mir blieb die Sehnacht nach Schnee, nach des Winters hüllender Decke, nach der Berge leichteren Luft, nach der Skier feinen Singen und der Sonne strahlendem Glanz über fernen blauen Fjorden.

Wer einmal dem Skilauf verfallen, vergift ihn nie.



Winterlandschaft.



Auf dem Gipfel des Piz Danis.

Kämpfen des Windes im Ehr und den seligen Mauth des rasenden Meitens ins Tal.

Gefahr und Abenteuer: sie sind uns Bedürfnis. Wir suchen das kleine Abenteuer am harmlosen Schneehang, wir suchen das große am Gipfel der Welt und an ihren Foten. Wir suchen den körperlichen Kampf mit der Natur, und wir suchen den geistigen Kampf und das seelische Abenteuer im Ringen mit den letzten und höchsten Fragen der Existenz.

Gewiß, da unten in den grauen Städten, da gibt es viele die nennen unser Tun und unsern Sport sinnlos. „Sinnlos!“ Sie haben recht. Die Summe des sachlichen Reichthums — wir meinen sie nicht. Die Summe menschlichen Wissens — auch die vermehren wir nicht. Aber die Summe menschlichen Glückes? Die vermehren wir! Und so ist doch ein großer und schöner Sinn in dem, was wir lieben.

Tausende und Ubertausende werden das nie verstehen können. Sie lachen und spotten und heißen uns Narren. Wir lassen sie ruhig lachen und spotten. Denn wir, wir wissen: Völker wurden groß und mächtig nur durch die sinnlose Abenteuerlust ihrer Söhne — Völker gingen zugrunde und traten ab, weil ihre Kinder die Lust am Abenteuer und die Freude an der Gefahr verloren.

Seid gegrüßt, Freunde im Schnee; seid gegrüßt mit unserm alten Ruf: Ski Heil!

*) Wir entnehmen diesen Abschnitt mit freundlicher Genehmigung des Verlags H. A. Brockhaus Leipzig dem Werke von Henry Soet „Schnee, Sonne und Ski“. Der Verfasser wendet sich hier an diejenigen, die eng zusammengefaßt in den Skidörren wohnen und noch nichts wissen von dieser Freiheit in der Natur. Er will aber auch zu denen reden, die bereits längere Zeit auf den „Brettern“ im Schnee gewandert sind, die sich in den Gaisbüchern der Winterporträts ausbilden und auf Nebungswegen herumtorkeln und sich einbilden, sie wägen längst was Schnee und Skilauf wäre. Zu einer wahren Einheit können Schnee, Sonne und Ski nur denjenigen werden, der Dorf, Tal und Wirtshaus hinter sich, vielmehr

unter sich läßt und in die stillen Berge und einsamen Wälder seinen Fuß setzt. Der Verfasser erzählt von der Sonne, wie sich deren Strahlen auf unseren Körper und Geist — und auch auf unsere Seele auswirken, wie die Sonne unsere Haut brennt und die Atmutter Natur hier unsere Alltagsorgen verdrängt. „Geh hinaus“, ruft Soet, „und werdet wieder natürliche Menschen, wart es, ihr die ihr in der Stadt zu Nach- und Abgütern geworden seid!“ Das Buch wird nicht nur vom Winterportler sondern auch von jedem Naturfreund mit Interesse gelesen werden. Für die freundliche Uebersetzung der Druckseite sprechen wir dem Verlage H. A. Brockhaus, Leipzig, auch an dieser Stelle unseren verbindlichen Dank aus. Sbt.



Das neue Staren-Nest.

In den letzten Monaten ist bei den Staren ein bedeutender Wandel eingetreten. Nur wenige scharfe Beobachter werden gemerkt haben, daß, in der Nordost-Ecke unseres Gau's Pfalz, im Leben der dort ansässigen Staren eine Veränderung vor sich geht. Scharenweise und freudig erregt zogen sie eines Tages zusammen, um in einem langen Zuge ihren feithetigen Standort zu verlassen und in östlicher Richtung, dem Odenwald zu, zu fliegen. Konnte man für dieses sonderbare Verhalten der Stare keine Erklärung finden, so wurde dieses noch rätselhafter und verwirrender, als nach beinahe zwei Tagen die Staren wieder zurückkamen, ihre Nester bezogen und ruhig wie sonst ihren feithetigen Gewohnheiten nachgingen. Nichts ließ darauf schließen, was die Stare zu ihrem geheimnisvollen Flug veranlaßte. Man munkelte von einem Kampf, andere dagegen glaubten an einen neuen Futterplatz, jedoch Beweise hatte niemand. Die Woche ging ihrem Ende zu, alles ging seinen gewöhnlichen Gang. Die Starengeschichte hatte man schon vergessen, als Samstag morgens wiederum größere Staren Schwärme beobachtet wurden, die sich allmählich aufzuzogen. Die Spannung Weg von Stunde zu Stunde. Werden sie wieder anfliegen? Wohin? Was geht vor?, so dachte jedes. Und siehe da, genau um dieselbe Zeit, wie beim ersten Fluge, zogen sie gesammelt über den Rhein, dem Odenwald zu, und — nach beinahe zwei Tagen kamen sie wieder zurück. Das war nun jubel für wissenschaftliche Menschen. Von oben nach unten und von unten nach oben wurden sämtliche Zeitungen eingehend studiert. Ausschlagfäden werden belagert. Vorträge mit spannung klingendem Meserlat waren überfüllt. Das Radio wurde schifaniert. Aber nirgends ein Wort der Aufklärung. Dieser nervenspannende Zustand dauerte fast den halben Sommer und den Herbst hindurch. Regelmäßig zogen am Wochenende in großen Scharen die Stare davon, um nach beinahe zweitägiger Abwesenheit, wieder ihr altes Nest zu beziehen.

Eines Tages kam Licht ins Dunkel. Es war in der Woche nach Allerheiligen, als mir der Postbote eine Karte brachte. Auf der Vorderseite befand sich eine Zeichnung. Ich sah einen Fluß im Vordergrund und dahinter eine dickwellige Stadt-Silhouette und ganz dicht am Rand — wie stammerte vor den Augen — war ein Baum, auf dessen Ast ein — Star vor seinem Kasten saß, eingezeichnet. Jetzt schlaßt dreizehn, dachte ich. Ist denn alles verkehrt von diesen Staren? Ich wurde ruhig und da, wo ich zuerst die Karte aufsaß, entdeckte ich Buchstaben und aus diesen leuchtete mir die Lösung „Der Starenrückzug“ entgegen. Daß du es vielleicht schon erahnen, lieber Leser? Willst du es wissen? Die inhaltvollen Worte lauteten:

„Für den Gärtenbaufonds der Wormser Stare.“

Auf der anderen Seite schrieb man mir:

„Lieber Kochber!

Lade dich hiermit zu der am Sonntag, den 7. November 1926 stattfindenden Verkehrsvergabe des Wormser Naturfreundeheims am Vorplatz im Odenwald herzlichst ein.

Dei Kochber.“

Lieber Leser, ich bitte nun zunächst um Entschuldigung, daß ich dich etwas zappeln ließ. Aber die Wormser haben auch zappeln müssen, bis sie von den Wormser Naturfreunden über ihr Treiben im Odenwald genügend befriedigt wurden. Ich will auch dir nun einiges über das neue Naturfreundeheim berichten.

Was alle Wormser noch vor einem Jahr als einen sinnlosen Traum betrachteten haben, ist plötzlich, unerwartet, zur Tat geworden. Es war im Frühjahr 1926, als in den hiesigen Zeitungen eine Notiz stand, wonach die Reichsvermögensverwaltung vom a. N. gebrauchte Baracken am Sporthain des bestkenn Gebietes abgeben. Wir entsandten sofort einen sachmännischen Delegierten nach dort, welcher eine Baracke, 6 x 15 Meter groß, für gut befand, diese zu 200 Mk. bei 20 Prozent Anzahlung, den Rest auf zehnjährige Abschlagszahlung, kaufte. Endlich hatten wir ein Häuschen, aber — noch keinen Platz zum Aufstellen, und — auch kein Geld mehr. Unsere nächsten Aufgaben waren nun, einen geeigneten Platz und — Geld herbeizuschaffen.

Geographisch liegt Worms ungefähr im Mittelpunkt aller benachbarten Gebirge, die Pfalz, Rheinhell, Niederwald, Lannus, Odenwald und Redaral. Unsere meisten Wanderungen führen uns in die Pfalz oder Odenwald. Da wir zum Pfalzgau gehören, beschäftigten wir uns auch zunächst damit. Für uns kam nur das Donnersberg-Gebiet in Betracht. Nach reiflichen Prüfungen, mußten wir wegen der schlechten Bahnverbindung nach dort, von diesem Plan absehen, und somit auch den Gedanken aufgeben, in der Pfalz zu bauen. Nun blieb nur noch

der Odenwald, der ja für uns Wormser am günstigsten zu erreichen ist. Unter vielen Objekten fanden wir das ideal gelegene, circa 4 Morgen große, Plätzchen am Vorplatz bei Reichenbach im Odenwald in der Nähe des Felsberges. (Wohnstation Wensheim. Von hier auch Postanverbindung bis Reichenbach.) Nun hatten wir eine Hütte, ein schönes Plätzchen in Aussicht, aber — noch kein Geld. „Nur mit brennende, es werd ichun-Kumme!“ zitierte in diesen Tagen unser Kassier. Und getreu seinem Wahlspruch, „Schulden sind Lebenssache, Hauptsache ist, wenn man was gepumpt bekommt!“, brachte er uns eines Tages — Geld. Als wenn man in einem Ameisenhaufen gestochert hätte, so ging es nun mit vollen Kräften an den Aufbau des Heims. Nach kaum viermonatlicher Bauzeit schaute ein neues Wahrzeichen, ein Schmuckkästgen, unserer Bewegung, weithin über die Berge des Odenwaldes. Immer näher und immer ein Stück weiter in der Arbeit, rückte der Tag der Verkehrsübergabe heran. Und er kam.

Über den Bauplatz strich feuchte, neblige Novemberluft. Schwere dunkle Wolken jagten am Himmel dahin. Hier und da brach das Tageslicht sich Bahn, um im nächsten Augenblick wieder hinter den dunklen Regenwolken zu verschwinden.

So kam der 7. November 1926, ein Sonntag langsam herauf. Aus dem Halbdunkel erhoben sich die Umrisse eines Hauses. Einige Gestalten huschen herum, lautlos und eilig. Hin und wieder ringt sich mühsam immer mehr ein Lichtstrahl zur Erde nieder, der die Trüblichkeit des nach Sonne sich sehrenden Lebens erschellt. Still und friedlich liegt der weite Platz. Nicht wie sonst an vorangegangenen Sonntagen hört man heute das Klappen und Sämmern vieler Arbeitshände. Das Ziel ihrer Arbeit ist zum größten Teil erreicht. Heute dürfen sie feiern, heute dürfen sie sich freuen an ihrer geleisteten Arbeit. Ihr Best soll heute seinen Fried übergeben werden. Doch der Schwere der Zeit haben die Wormser Naturfreunde in kaum viermonatiger Bauzeit, durch ihre Hände Fleiß und unermüdete Ausdauer, aus eigener Kraft ein Heim errichtet.

Wieder sind wir einen Schritt vorwärts gekommen. Wieder soll ein Werk seiner Bestimmung übergeben werden. In eine der idealsten Gegenden des Odenwaldes haben die Wormser ein Plätzchen gefunden und gekauft. Links im Vordergrund erhebt sich der Felsberg mit seinen Felsenmeeren. Das Weidenbüschel Tal schlängelt sich östlich hindurch und rechts erhebt sich der gewaltige Rücken der Neunkircherhöhe mit dem Kaiserthurm. N. 4 Süden zu bilden die Höhen des Krebbernes und Knoben den Augeth. Au unteren Füssen erstreckt sich das Dorfchen Reichenbach. Von der höchsten Stelle des Geländes eröffnet sich der Blick auf die Bergstraße, Lindenstein, Starckenburg, Gensberg, Wensheim, Auerbacher Schloß, und bei einigermaßen klarem Wetter grähen uns die Türme, Kuppeln und Fabriksschloten von Worms, Ludwigshafen und Mannheim. Inmitten dieser großartigen Bergrumrahmung steht das neue Heim der Wormser Naturfreunde. Ein Heim, einfach und anspruchslos, behaglich und gemütlich in seinem Innern, das Außen dem Rahmen seiner Umgebung angepaßt. Durch die weißen Gorbinnen hinter den Fenstern, weichumrahmten und durchkreuzten Fensterstößen gewinnt das rotbraune Holzhaus mit den grünen Fensterläden einen freundlichen Charakter, wogu der aus Beton erstellte Unterbau mit seinen sechs Stützen ein wichtiges Gepräge gibt. Auf den Stützen ruht eine 15 Meter lange Veranda. Am Innern befindet sich zunächst im Erdgeschoß eine sehr geräumige Küche, einfach und praktisch eingerichtet, man sieht drei Stühle, drei eingemauerte Wandöfen und sogar einen großen Wasserstein, mit weißen Tonplatten ausgelegt. Durch den Treppenaufgang betritt man den in orange Oelfarbe (sämtliche Räume sind mit Oelfarbe gestrichen) gestrichenen Aufenthaltsraum und blickt gleich unser Blick ein gewaltiger Kachelofen. Wir treten näher und erkennen ein Werk, wie man wenige heute noch findet. Allerlei Verzierungen, wie Löwenköpfe, Weinranken, Szenen aus dem Mittelalter u. a. n. schmücken dieses Kunststück. Weiter befindet sich in diesem Räume ein geräumiger Wandkamin, welcher über dem Treppenaufgang errichtet wurde. Auf der einen Seite dieses Raumes führt eine Tür ins Freie, sowie eine Tür zur Veranda. Rechts befinden sich die Schlafräume, je einer für Frauen und Männer. Durch eine Verbindungstür betreten wir links den Französischen Raum. Wer nun alubte, hier ein Matratzen- oder Strohschlager zu finden, der wurde sehr angenehm enttäuscht. Ich will gleich von vornherein bemerken, daß es hauptsächlich für viele ältere Menschen mesentlich ist, wie die Schlaflegenheit hergestellt ist. Das Zimmer ist mit weißer Decke. Der Männer Schlafraum ist meergrün gehalten. Sedgeln neue, eiserne Bettstellen, mit federndem Sprungrahmen, je zwei aneinandergestellt, befindet sich in jedem Zimmer.



Jedes Bett hat weiche vierteilige Seegrasmatten, ein weißes Bettuch, und in einem Nebenzug befinden sich zwei gute, warme Wolldecken. Mit einem Wort, solche Schlafgelegenheit ist sauber, angenehm, raktisch und hygienisch einwandfrei. Alle Räume sind luftig und geräumig, je fünfmal fünf Meter groß und mit je drei Fenstern versehen. Jedem Besucher wird das Gefühl ergehen, daß er in diesem Hause gut aufgehoben ist. Bequem in jeder Hinsicht, in der Körperpflege, im Spazierengehen, im Ausruhen, durch Auto bequem hin und her zur Bahn, daher angenehm und vorteilhaft für bequeme Leute. (Hüttenwägen.)

Vieles ist noch zu tun, wäre auch noch von der bereits geleisteten Arbeit zu berichten. Kurz sei erwähnt, daß auch Wasserleitung vorhanden ist, in einer Waldecke befindet sich eine moderne Wellblech-Abortanlage. Wege wurden im Walde gebaut. Von Densheim und Reichensbach wurde der Weg mit unserer Markierung, grünes N mit durchgehendem roten Pfeil, versehen. Radioanlage und eine große Terrasse vor dem Hause sind vorgesehen. Ein Holzschuppen für Material ist bereits im Bau.

Für den Nachmittag des 7. November hatte die Ortsgruppe Worms verschiedene Behörden und Korporationen zu einer schlichten Feier eingeladen. Die Veranda war mit Guirlanden aus Tannenzweigen geschmückt; dazwischen sind Sträuße aus Herbstlaub ausgebracht. Von einer Seite des Hauses weht die Reichsflagge, schwarz-rot-gold. Die Mitglieder unserer Ortsgruppe hatten sich zahlreich eingefunden. Delegierte hatten die Ortsgruppen Oppau, Oggersheim, Ludwigshafen, Peppenheim a. d. B., Weinheim a. d. B. und Rheindürkheim entsandt. Zahlreich hatte sich auch die Einwohnerschaft von Reichensbach eingefunden. Unsere Mitglieder eröffneten bald nach 2 Uhr vor dem Gemein mit dem Lied: „Wir wandern in die Berge“ die Feier. Der 1. Vorsitzende, Michael, der Ortsgruppe Worms begrüßte hierauf alle Erschienenen und erklärte kurz den Zweck des erstellten Naturfreundeheims. Er sprach von den Bauarbeiten, die von unseren Mitgliedern in ihren freien Stunden der Samstag- und Sonntag- ausgeführt wurden. Nebner hob auch das gute Verhältnis zwischen uns und der Einwohnerschaft von Reichensbach hervor und betonte, daß wir nicht als Störenfriede hierher gekommen seien, sondern um Erholung und Stärkung zu finden zu dem werktätigen Kampf ums Leben.

Bürgermeister Meyler überbrachte die Glückwünsche der Stadtverwaltung Worms. Er führte u. a. aus, daß den Wert des Wanderns immer weitere Kreise erkennen und ausführen. Mit der Aufzählung: „Deraus Ihr Arbeiter aus den Gastwirtschaften und Stätten der Krankheit und Seuche und hinaus in die schöne, kraftspendende Natur“, schloß Nebner seine beifällig aufgenommenen Ausführungen.

Bürgermeister Müll gratulierte im Namen der Gemeinde Reichensbach.

Genosse Lutz brachte Glückwünsche der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion und aller organisierten Arbeiter von Worms. Nebner führte u. a. aus, das Bestreben der Naturfreunde sei, durch zähes Ringen und Kämpfen das Glück der Menschen zu heben, und dafür gebe das neue Heim ein berechnetes Zeugnis ab.

Genosse Gries sprach für das Bezirksratell für Körper- und Geisteskultur Worms. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß das gute Verhältnis seitens der Einwohner Reichensbach mit unseren Wormser Genossen sich zu einem festen, starken Freundschaftsband vom Rhein bis zum Odenwald und vom Odenwald bis zum Rhein zusammenschmiede.

Für die Freie Turnerschaft Worms sprach Genosse Knefe und für die Gauleitung unseres Vereins Genosse Langhans-Ludwigshafen. Letzterer erwähnte ganz besonders unsere Mitglieder, danach zu trachten, das, was sie sich durch ihre Hände erwarren haben, auch zu erhalten. Die Allgemeine Ortsrentenkasse Worms hatte ebenfalls zwei Vertreter entsandt.

Die Mädchen Lösch, Knappe und Kempf erfreuten mit sinnigen Prologen.

Mit dem Liede: „Wir sind jung, die Welt ist offen“ endete die kurze Feier. — Bei Kaffee und Kuchen verlebten die Teilnehmer noch einige gemütliche Stunden, wozu die Musikabteilung der Ortsgruppe Worms mit dazu beizug.

Die Dämmerung senkte sich hernieder, als wir den Rückweg antzraten. Tropig und zuversichtlich klang unser Lied durch den Wald:

„Wenn wir schreiten Seit' an Seit'
Und die alten Lieder singen,
Fühlt man: Es muß gelingen!
Mit uns zieht die neue Zeit!“

Unsere Heim erwartet nun seine Gäste. Möge es mit Helfen, an der Erziehung eines neuen Geschlechts, das sich nur für das Schöne und Gute begeistert. Möge es auch vielen ermüdeten Wandernern ein gutes Obdach, das auch als Ruhestätte allen denen dienen soll, die sich ergötzen wollen, an der prächtigen Rundschau die hier oben sich vor den betwunderten Wäldern ausbreitet.

„Nehmt im Freien verstehen der Erde Glüd,
Wandere hinaus und fühl, wie sie dich liebt!“

In diesem Sinne allen Naturfreundinnen und -freunden ein herzliches Willkommen und ein kräftiges „Verg frei!“

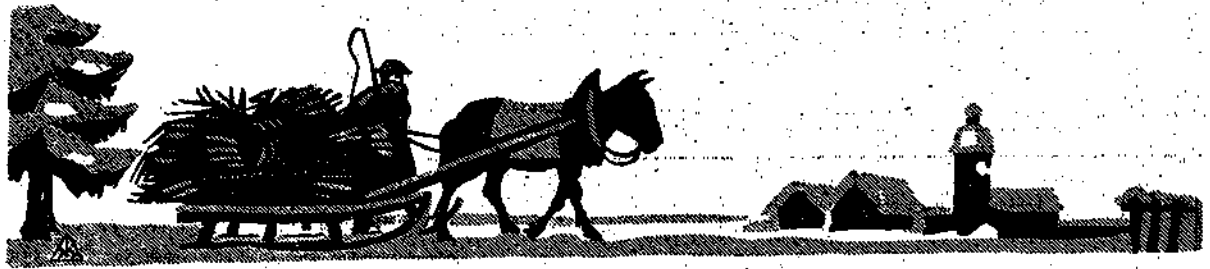
Otto Kühnle, Worms.

Weihnachtsstimmung.

Es ist etwas Großes und Erhabenes um das Weihnachtsfest, um das Fest der Kinder und der Erwachsenen, Armen und Reichen. Wer wollte sich dem Zauber dieser sogenannten traditionellen Feier verschließen? Kindheitstage und Erinnerungen werden in uns lebendig, so wir im flimmernden Scheine des Lichterbaumes stehen, der stets eine eigene Stimmung in uns auszulösen vermag. Das gegenseitige Geben und Empfangen läßt uns Menschen im Glüd ausleuchten und Alltagsorgen vergessen. — Nicht doch, wenn wir uns fragen, was wird so vielen Menschen am heutigen Abend zuteil? — Wir haben eine Krone von „Miserarmen“ im Volk, denen die Weihnachtsbotschaft wie ein Joh in Herzen klingt; sie sehen andere schwelgen, während sie selbst darben müssen; unachtsamlich von jenem bratlos gemacht, dem Hunger ausgeliefert, von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen. Solches geschieht an Weihnachten im 20. Jahrhundert im Zeichen hoher Kulturentwicklung. Unwillkürlich reißt sich in diesem Gedankengang an die erste Frage die zweite an: Steht also eine Weihnachtsfeier, das Begehnen des Festes der Liebe, nicht in großem Widerspruch zu unserem Zeitalter? Ja und nein; es wärd hier große Probleme zu lösen, für die zu erörtern hier kein Raum bleibt. Jedenfalls will sich jeder wahre rechtschaffene Mensch Mühe geben, Weihnachten würdig zu feiern. Da wird ein jeder sagen: „Tue ich dies denn nicht, wenn ich in trautem Kreise in harmonischer Weise das Fest begehe?“ Gewiß! — Weihnachten soll indes ein Erlebnis für uns sein, eine innere Beschaulichkeit soll vorgehen. Wollen wir also wahre Weihnachten, ein wahres Fest der Liebe erleben, so wenden wir uns einmal der Natur zu. Ist die Natur nicht wie ein einziges Geschenk? Weht nicht ein ewiges gegenseitiges Schenken in ihr vor sich? Jegliches Lebewesen, ob Tier oder Pflanze, Luft oder Sonne, niemand wird dabei beinträchtigt, jedem zum Wohle, jedem zum Gedeihen und zur Lust. Hunderte von Beispielen kann ein aufmerksamer Naturfreund hierüber geben. Die Vöge-

lein spenden ihren Gesang, sie schmelzen ihre Nohocaturen freigebig hinaus. Ist blütenlos und blätterlos im Winter die Natur, so beschickt sie der Himmel aufmerksam mit Sämere und läßt sie, eben noch schmucklos, in blendendem Weiß erstrahlen, zugleich für die Erde eine schützende Decke bildend. Und die eilige Luft tut auch ihr Teil dazu und läßt Kristallgebilde und herrliche Eiszapfen entstehen. So wie ein Teil dem andern zum Schönen beiträgt, verhilft er ihm zuvor zum Nützlichen. Ist es nicht bezeichnend für die Menschheit, in diesem Sinne so unendlich viel von der Natur lernen zu müssen, Menschen mit Geist und Verstand in hohem Maße ausgestattet? Es muß wahrscheinlich auch unter den Menschen einmal dieser ideale Zustand wie in der Natur vorhanden gewesen sein. Gewisse Elemente, die jedoch nur an ihren eigenen Vorteil dachten, wärdigen durch ihren Egoismus mit der Zeit zu Machtfaktoren heran und verstanden es, ihre Mitmenschen zu unterdrücken. Dieser Zustand erreichte leider, durch begünstigte Umstände und Verhältnisse beeinflusst, ein Niveau, das zu einem schändlichen Gegenatz jüngerer Kulturhöhe steht. Und jeder sehnt andere Verhältnisse herbei. O, wäre die Natur stark genug, jene Individuen, die für die Menschheit der Menschheit verantwortlich zu machen sind, dahin zu beeinflussen, daß diese sich beschämend vor ihr niederzwingen müßten, von ihr gedemütigt und umlernen. Allein die Natur ist hierzu nicht bezogen, wir Menschen müssen den Kampf um die befreiende Erlösung aufnehmen und siegen, um endlich wahre Weihnachten halten und würdig das Fest der Liebe in aller Welt und unter allen Menschen feiern zu können. Wenn auch die destruktive Bestrengung erst nach Generationen eintreten sollte, so möge doch niemand den Mut zum Kampf verlieren und tapfer an der großen Arbeit mitwirken. Es wird dann endlich aus befreiender Brust durch alle Welt von Mund zu Mund erklingen: Ein junger Mensch „Friede auf Erden!“

Schwig Ringer.



Gau-Mitteilungen. Redakteur: Alois Sturm, Siegfriedstraße 6.
 Obmann: Robert Raub, Hauptstraße 88.
 Sachverwalter: Gustav Müller, Ludwigstraße 13, St. 2. St.

Die Gauleitung beruft hiermit auf Samstag den 12. und Sonntag den 13. März 1927 nach Elmlein ins Ludwigshafener Naturfreundehaus den diesjährigen

ordentlichen Gantag

- ein. Die Tagesordnung lautet:
 1. Geschäftsberichte: a) des Gauleiters; b) des Gauassessors; c) des Sachverwalters; d) des Schriftleiters; e) des Jugendleiters; f) des Gauamtsleiters; g) der Kontrollkommission; h) der Bezirksleiter.
 2. Freitag 1927.
 3. Beratung der eingelaufenen Anträge.
 4. Referat des Gen. George, Hünzberg, Mitglied der Reichsleitung.
 5. Wappwahl des Gauverbands und der Gauleitung.
 6. Unsere nächsten Aufgaben und Veranstaltungen.
 7. Sonstiges.

Der Gantag beginnt Samstag abends 9 Uhr und die Gauleitung erwartet, daß jede Ortsgruppe vertreten ist. Bemerkungen wollen wir, daß jeder Delegierter mit einem von der Ortsgruppe abgestempelten und unterschriebenen Mandat versehen sein muß. Die Wahl der Delegierten erfolgt nach § 7 der Gaustatuten, wonach jede Ortsgruppe einen Delegierten entsendet, über 200 Mitglieder ein weiterer Delegierter. Anträge zum Gantag müssen bis längstens 5. Februar in unseren Händen sein. Mit herzlichem „Berg Frei“

Die Gauleitung:
 J. A. Robert Raub.

Beitragsabrechnung. Wir bitten die Ortsgruppenassessoren so schnell als möglich mit dem Gau abzurechnen. Die grünen Berichtsfacten mit den darauffolgenden Beiträgen sind sofort einzusenden. Restliche Marken müssen zurückgeschickt werden, da sie sonst der Gauassessor als Schuld buchen wird.

Beitrag 1927. Die Gauleitung hat in ihrer letzten Sitzung die Beiträge wie folgt festgesetzt. Der Gantag wird volles Verständnis hierzu haben.

	Vollmitglieber	Jugendliche	Anschlußmitglieber
Zentrale Wien	96 ₰	54 ₰	36 ₰
Reichsleitung	25 „	25 „	—
Reichshilfenbauhof	25 „	—	—
Gauverwaltung	25 „	26 „	34 „
Gaublatt	85 „	85 „	—
Gauhüttenbauhof	20 „	—	—
zusammen	280 RM	190 RM	0.70 RM

Hierzu kommen die Ortsgruppeneinzugsätze.

Einbrüche in die Naturfreundehäuser

In unserem Gaumitteilungsblatt „Berg Frei“ Nr. 6 — November-Dezember 1926 — wurde unter der Rubrik „Einbrüche in die Naturfreundehäuser“ neben einem Karl Frohnhöfer aus Kaiserslautern auch unser Genosse

Alois Baumann

Schriftsteller aus Mannheim als Täter bei dem Einbruch in das Naturfreundehaus Hertlingshausen bezeichnet. Leider sind wir hierbei bei dem Opfer einer falschen Information geworden. Durch die Gendarmerie, sowie durch die Unterzeichneten wurde festgestellt, daß auch nicht der geringste Verdacht gegen den Genossen Alois Baumann berechtigt ist. Der wirkliche Täter, Karl Frohnhöfer, verstand es in ganz raffiniertester Weise, den Verdacht auf den Genossen Alois Baumann zu wenden.

Wir nehmen deshalb mit Bedauern die gegen den Genossen Alois Baumann gemachten Anschuldigungen zurück.

Für die Schriftleitung des „Berg Frei“:
 Georg Stadler.

Für die Ortsgruppen des Pfälzer Naturfreundehauses Hertlingshausen:
 Otto Fackel, 1. Vorsitzender.
 Robert Genn, Stützwart.

Naturfreundekalender 1927. Da beide Werke, Abreißkalender und Taschenkalendar überall liebe Aufnahme finden und von hohem künstlerischem Wert sind, erwarten wir noch Nachbestellungen.

Lichtbildervorträge. Wir verfügen zur Zeit über einen herrlichen Lichtbildervortrag von der Reichsleitung, betitelt „Das Werbenjesser Land“, der prächtige, meist farbige Aufnahmen von den Alpen bringt und agitatortische Wirkung hat. Bei Bedarf (wir hoffen, daß viele das Bedürfnis haben) wende man sich sofort an die Gauleitung.

Ein neues Heim hat die Ortsgruppe Annweiler auf dem Gersberg bei Annweiler erstellt. In 6 Wochen wurde die Holzhütte durch ein massives Steinhaus ersetzt, welches heute schon unter Dach ist. Die Gauleitung überzeugte sich über den Idealismus der Annweiler und hegt den Wunsch, das Haus in dem so herrlichen Wandergelände im Jahr 1927 seiner Bestimmung übergeben zu können.

Einsendungen für die nächste Nummer des „Berg Frei“ sind bis längstens 5. Februar an den Schriftleiter Genossen Georg Stadler, Ludwigshafen, Schwalbenweg 7, zu richten.

Bücher-Gde.

Wir begrüßen hier den dritten Jahrgang der „Welt der Kleinen“, die herausgegeben vom Bezirks-Bildungsausschuß der SPD., als Kinderbeilage der „Pfälzischen Post“ Ludwigshafen und der „Pfälzischen Freien Presse“ Kaiserslautern jeweils Montags den Kleinen Lesern überreicht wird. 52 Blätter sind so zu einem stattlichen Bande vereinigt, der 208 Groß-Seiten umfaßt und zwei Titel-Bilder gezeichnet von unserem Pfälzer Künstler Karl Philipp Spitzer-Speyer aufweist. Auch in diesem Jahre enthält das Buch hübsche Erzählungen, Märchen und Gedichte, Aufsätze aus der Natur und dem Leben, aus der Gegenwart und der Vergangenheit. Schöne Zeichnungen und Scherenschnitte sind zu einem lieblichen Blütenkranz vereinigt. Der Schriftleiter, Onkel Rindermann, hat in diesem Jahre besonderen Wert auf die Heimatkunde gelegt. Für die langen Winterabende sorgen zahlreiche Rätsel und Spiele.

Daß unsere besten einheimischen Schriftsteller hier zu Worte kommen, ist selbstverständlich. Das Buch gibt Zeugnis von dem künstlerischen Schaffen unserer Heimat, wobei man noch berücksichtigen muß, daß die einzelnen Aufsätze sich meist ganz unaufdringlich an den Geographie- und Geschichtsunterricht anschließen.

Seine allerliebsten Mitarbeiter holt sich aber der Onkel Rindermann aus den Reihen der Kinder selbst. Aus der Rubrik Briefkasten ersehen wir wiederholt, wie die Kleinen es kaum erwarten können, bis ihr „geistiges Eigentum“ im Druck erscheint, und deshalb von dem rührigen Schriftleiter zur Geduld ermahnt werden müssen. Uns Naturfreunde interessiert es besonders, daß die Kleinen Mitarbeiter in ihren Aufsätzen meist von Wanderungen berichten, die sie entweder mit der Klasse oder im Familien- oder Freundeskreise unternommen hatten. Auf diese Weise wird die Liebe zur Natur geweckt, das Kind zur selbständigen Arbeit angeregt und schließlich die Beziehungen zur Presse freier gepflegt. Diese Aufsätze, die aus freien Stücken zu Stande gekommen sind, zeigen den Eltern und Lehrern am besten, wie unsere Kinder in geistiger Hinsicht eingestellt sind. Die „Welt der Kleinen“ hat sich aber auch noch eine andere Aufgabe gestellt. Sie will uns den Weg weisen zu guten und preiswerten Büchern und bringt zu diesem Zweck unter der Überschrift „Bücherliste“ sorgfältig bearbeitete Buchbesprechungen.

Wir freuen uns vor allem, daß es unsere Arbeiter-Presse ist, die hier in einer wirtschaftlich schweren Zeit auf dem Gebiete der Jugendliteratur hauptsächlich wirkt und vorbildliche kulturelle Arbeit leistet. Wir gratulieren der „Pfälzischen Post“ und der „Pfälzischen Freien Presse“ zur Vollendung des dritten Jahrganges der „Welt der Kleinen“ und hoffen gerne, daß das begonnene Werk auch im vierten Jahrgang im bisherigen Sinne weitergeführt wird. Bei dieser Gelegenheit wollen wir uns darüber klar machen, daß eine bürgerliche Presse gar nicht in der Lage wäre, eine Kinder-Beilage in dem Ausmaße und in der Güte zu schaffen, da sie vor allem nicht über die pädagogischen Kräfte verfügt, die es verstehen, sich so auf das Geistesleben des Kindes einzustellen.

„Die Welt der Kleinen“ ist ein gutes Haus- und Familienbuch, das auf keinem Weihnachtstisch fehlen darf. Es ist für unsere Kinder unentbehrlich, da es Schätze von bleibendem Werte bietet. Gerade das Wort „unentbehrlich“, das bei anderer Literatur geradezu beschwönerisch angewendet wird, ist hier voll und ganz am Platze. Der Preis von 2 RM., bei dem reichen Inhalt und der schönen Ausstattung, ist äußerst niedrig zu nennen, so daß es jedem, auch dem arbeitslosen Genossen ermöglicht wird, diese Anschaffung zu tätigen.

Also, Naturfreunde, greift zu! Die Bücherpakete sind bereits gepackt, sie wandern durch die fruchtbare Ebene der Vorderpfalz, kommen auch an die rebenbespangten Berge der Saar und des Wasgans und finden ihren Weg auch in manch freundliches Gehirngestalt. Aber nicht nur in der Pfalz, auch in anderen deutschen Gauen ist das vortreffliche Buch bereits bekannt. Überall klopft es bescheiden an und will den Kleinen eine Freude machen.

Bekanntmachungen der Bezirke und Ortsgruppen für Januar/Februar 1927

I. Bezirk: Vorderpfalz.

Bezirksleiter: Bob. Seiden, Obvau, Lauterstr. 1.
Frankenthal. Obm.: H. Hoffmann, Kaufmstr. 12.
Vereinslokal: „Zur Beschr“.

- 4. Jan.: Ausflugsfahrt bei Breyer.
9. Jan.: Generalversammlung im Turnerheim.
16. Jan.: 1. Programmwanderung (Tagesstour): Bad Dürkheim, Nohfeld, Bartenberg, Kirchheim.
30. Jan.: 2. Programmwanderung (Halbtagesstour): Rörch, Altrhein, Wassermaisch, Koblenheim.

Grünstadt. Obm.: S. Boda, Bienenstraße 31.
Vereinslokal: Wirtschaft Behm.

- 8. Jan.: Mitgliederversammlung im Lokal.
16. Jan.: Tageswanderung: Eichenberg, Namfen, Keeshof, Wockisweg, Naturfreundehaus Hertlingshausen.
5. Febr.: Mitgliederversammlung im Lokal.
21. Febr.: Tageswanderung: Dürkheim, Drei Eichen, Sommerbrunnen, Rehrichsmaisch, Dürkheim.

Hagloch. Obmann: H. Kiesel, Bahnhöfstr. 41.
Vereinslokal: Hpt. Keller, Langgasse 79.

- 8. Jan.: Monatsversammlung.
9. Jan.: Halbtagesstour: Neustadt, Wolfzburg, Weinsied, Gimmelbingen, Neustadt.
15. Jan.: Abendunterhaltung mit Tanz, im Saale „Zur Krone“, von Adam Pöstel.
3. Febr.: Führerprüfung, im Vereinslokal.
6. Febr.: Halbtagesstour: Neustadt, Waldmamsburg, Hohe Zoog, Magburg.
20. Febr.: Tagesstour nach Hertlingshausen, gemeinsam mit der Ortsgruppe Landrecht.

Ludwigshafen. Obm.: August Wall, Ruppertsbergstr. 131. Lokal: Ludwigshafener (Zeiher.) Naturfreundehaus Elmstein, Zel. 29.

- 1. Jan.: Neujahrfeier mit Feuerwerk und Lampenanzug.
7. Jan.: Zusammenkunft in der Ludwigschule.
9. Jan.: 12. Programm- und Schlußwanderung: Weidenhof, Wörthbacher Hof, Gölsh, Hans. Dorfsiedl.
14. Jan.: Generalversammlung, im Lokal „Vögel, Hiesl“.
21. Jan.: Vortrag des Genossen Ringer: „Wandern im Zeichen der Kultur“.
25. Jan.: Führerprüfung.
28. Jan.: Gemütliches Beisammensein, im Lokale „Wayer, Dickl“.

Die Wanderungen der Stk-Abteilung werden jeweils freitags im Lokal bekannt gegeben.

Oggersheim. Obm.: D. Faßel, Wallensteinstr. 1.
Vereinslokal: „Wittelsbacher Hof“.

- 9. Jan.: Generalversammlung im „Wittelsbacher Hof“, nachmittags punkt 3 Uhr.
16. Jan.: Tageswanderung nach Lambrecht, Lauterbrunn, Bad Dürkheim.
4. Febr.: Mitgliederversammlung in der „Arde Raab“, bei Wandergasse Ph. Roth, abends 8 Uhr.

- 13. Febr.: 15jähriges Stiftungsfest im „Wittelsbacher Hof“.
20. Febr.: Tageswanderung nach Altheimingen, Wartenheim, Weismühle, Karlsberg, Hertlingshausen.

Oppau. Obmann: Philipp Dahn, Carolinenstr. 60.
Vereinslokal: Adg. „Zum Adler“.

- 9. Jan.: Dürkheim, Hensch-Weiser, Hertlingshausen, Naturfreundehaus.
16. Jan.: Generalversammlung.
30. Jan.: Neustädter Naturfreundehaus.
13. Febr.: 10. Jahrestag Naturfreundehaus.

Rheingönheim. Obm.: B. Weigel, Friedenstr. 38.
Vereinslokal: Mann. Schäfer.

Unsere Touren, sowie Vereinsmitteilungen werden an den Ortstafeln und Vereinsstafeln bekannt gemacht.

Speyer. Obm.: Konrad Schreyer, im Burgfeld 24.
Vereinslokal: „Zur neuen Pfalz“.

- 9. Jan.: Generalversammlung, nachmittags 3 Uhr.
16. Jan.: Tageswanderung durch den Speyerer Wald, Jagelheimer Waldhaus, Dohlecker Wald, Fruchtmühle, Kandelstein, Speyer.
30. Jan.: Heideberg, Speyerer Hof, Hohlhof, Waldhilsbach, Kandelstein.
1. Febr.: Mitgliederversammlung.
13. Febr.: Neustadt, Kaltenbrunnertal, Leutenkopf, Wagsburg, St. Martin.
1. März: Mitgliederversammlung.

II. Bezirk: Haardt.

Bezirksleiter: W. Ruvv, Landau, Schützenhof.

Annweiler. Obmann: Jakob Reindob, Alte Straße 27 a.
Vereinslokal: Hofa Seitel, Landauer Straße.

- 16. Jan.: 1. Wanderung: Uebelberg, Hoderquelle, Elmsbüchler Felsen, Zornstall.
14. Febr.: 2. Wanderung: Ludwigshafener Erholungsheim, Affelstein, Naturfreundehaus Annweiler.
16. Jan.: 1. Programmwanderung: Weidenhof, Gölshaus Schwarzjoh, Elmstein.
13. Febr.: 2. Programmwanderung: Burreweiser, Betteckert, Landauer Hütte, Kohlplatz.

Edenkoben. Obm.: Wll. Kleinfrank, Spitalstr. 28.
Vereinslokal: Mayer, „Zwölfi“.

- 16. Jan.: 1. Programmwanderung: Weidenhof, Gölshaus Schwarzjoh, Elmstein.
13. Febr.: 2. Programmwanderung: Burreweiser, Betteckert, Landauer Hütte, Kohlplatz.
1. Jan.: Einzel Eitelheim.
9. Jan.: Derz Albert.
23. Jan.: Fint Franz.
30. Jan.: Bachmann Ph.
6. Febr.: Kroschauer Karl.
19. Febr.: Kleinfrank Nikolaus.
20. Febr.: Schüller Artz.
27. Febr.: Einzel Eitelheim.

Lambrecht. Obm.: Ludw. Glas, Ob. Marktstr. 76.
Vereinslokal: Karl Schaal, Ob. Marktstr.

- 16. Jan.: 1. Wanderung: Lambrechtsberg, Rebenfels, Lambrecht.
20. Febr.: 2. Wanderung: Frankenstein, Forsthaus Erlinbad, Oberstrassen, Naturfreundehaus Hertlingshausen, Brunnstein.
9. Jan.: Franz Karl und Emil Feiler.
16. Jan.: Victor Wilhelm und Lieser Fr.
23. Jan.: Gütlich R. und Hartweg Fr.
30. Jan.: Merkel Aug. und Köschl.
6. Febr.: Lohr H. und Schmitt Henr.
13. Febr.: Gintenberg O. u. D.
20. Febr.: Strauch H. und Speth Hugo.
27. Febr.: Frenk Pet. und Feiler Fr.
1. März: Müdel Gg. u. Leber Jos.
Unter Haus in von Samstag mittags 4 Uhr bis Sonntag mittags 5 Uhr geöffnet.

Landau. Obmann: Wld. Brengler, Poststr. 12/4.
Vereinslokal: „Zum Trifels“, Theaterstr.

Unsere Wanderungen für Januar und Februar werden in den Aushängewellen Kirchstraße 15, Kleiner Kay (Konsum), Trifels, Alter Züdel, Friseur Zauer, Gerberstraße, und Instrumentenhandlung Wauer, Königstraße, angeschlagen.
Am Sonntag, 16. Jan. 1927, nachmittags 3 Uhr, findet im Vereinslokal unsere Generalversammlung statt. — Am 18. Februar 1927: Mitgliederversammlung. Anfang 8 Uhr. — Um eine wirklich gesunde

Bewegung zustande zu bringen ist es notwendig, daß ein jedes Mitglied seine volle Pflicht tut, das heißt, in Versammlungen, Wanderungen und dergleichen zur festgesetzten Zeit sich einfindet.

Maikammer. Obm.: Frz. Diefel, Metzergasse 14.
Vereinslokal: „Neustadt“.

- 16. Jan.: Altherweiler Fischen, Mollat, Felsenmeer, St. Martin.
13. Febr.: Klausental, Hohe Zoog, Magburg, Gumbach.
16. Jan.: Neujahrfeier im Saalweg.
7. Jan.: Unterrichts-Wanderung der Führer-Abschnittung.
5. und 19. Jan.: Führer-Versammlung.
7. Jan.: Mitgliederversammlung.
15. Jan.: 7.45 Uhr Abfahrt nach dem Ludwigshafener Naturfreundehaus.
16. Jan.: Johannastr. Kaiserslauterer Naturfreundehaus.

Neustadt a. S. Obm.: B. Wessel, Wandergasse 11.
Vereinslokal: Lindenstraße 11.

- 1. Jan.: Neujahrfeier im Saalweg.
7. Jan.: Unterrichts-Wanderung der Führer-Abschnittung.
5. und 19. Jan.: Führer-Versammlung.
7. Jan.: Mitgliederversammlung.
15. Jan.: 7.45 Uhr Abfahrt nach dem Ludwigshafener Naturfreundehaus.
16. Jan.: Johannastr. Kaiserslauterer Naturfreundehaus.
30. Jan.: Bad Dürkheim, Nohfeld, Ruine Schloß, Gölsh, Hptstr. 210.
2. und 16. Febr.: Führer-Versammlung.
4. Febr.: Mitgliederversammlung.
20. Febr.: Eßlingen, Ruine Weiskers, Ruine Rumberg, Ruine Zarsfeuer, Bad Weiskers.
Veränderungen werden in den Aushängewellen bekannt gemacht. — An freitagsen Sonntagen: Arbeitsdienst im Saalweg.

Jugendgruppe. Montage: Reigentänze. Freitags: Zusammenkunft im „Amisbüdel“.

Pforch-Marimiliansau. Obm.: A. Kestin,
Vereinslokal: Pforch-Marimiliansau, Gartenstr. 6. Lokal: „Eden“ Hauptstraße.

- 16. Jan.: 1. Programmwanderung: Wörth, Langenberg, Weißes Kreuz, Büchelberg, Hagendach, Forst.
17. Febr.: 2. Programm-Wanderung: Marzell, Marzelscher Naturfreundehaus, Moosbrunn, Rahlberg-Turm, Arrettsheim, Ralsch.

III. Bezirk. Westpfalz.

Bezirksleiter: Hans Volgen, Plantern, Bahnhöfen

Hochspeyer. Obmann: Hans Mayer, Baldestraße.
Vereinslokal: L. Huby, Hauptstraße.

- 16. Jan.: 1. Programmwanderung: Hochspeyer, Landrecht, von hier aus zu Fuß nach dem Neustädter Naturfreundehaus im Saalweg.
20. Febr.: 2. Programmwanderung nach dem Ludwigshafener Naturfreundehaus in Elmstein über Schwarzjoh.
16. Jan.: Generalversammlung im Vereinslokal.
23. Jan.: Wanderung: Treisberg, Gölsh, Hofschbach.
6. Febr.: Gölsh, Waldmoor, Schöneberg, Gölsh Eitelheim.
20. Febr.: Arbeitsdienst zum Naturfreundehaus Hünnerbrunnertal.

Landstuhl. Obmann: Jos. Maurer, Rindenstr. 28.
Vereinslokal: Scherer am Markt.

- 23. Jan.: Generalversammlung im Vereinslokal.
23. Jan.: Wanderung: Treisberg, Gölsh, Hofschbach.
6. Febr.: Gölsh, Waldmoor, Schöneberg, Gölsh Eitelheim.
20. Febr.: Arbeitsdienst zum Naturfreundehaus Hünnerbrunnertal.

IV. Bezirk.

Bezirksleiter: Sch. Klan, Brunnstein, Kaiserstr. 22

Niederauerbach. Obmann: Jan. Weingärtner.
Vereinslokal: Harzbornhaus.

- 8. Jan.: Generalversammlung.

Pirmasens. Obmann: Bruno Jödel, Wildstraße,
Vereinslokal: Volkshaus, Alleestraße 58.

- 7. Jan.: abends 8 Uhr, im Volkshaus, Gesamtzusammenkunft, zu welcher an die älteren Genossen Einladung ergeht.
9. Jan.: mittags 3 Uhr, Generalversammlung mit Neuwahl, im Volkshaus.
15. Jan.: abends 8 Uhr, Feiertag im Volkshaus.
23. Jan.: 1. Programmwanderung: Glasau, Gehmerfeld, Braderfelsen, Radaufen.
1. März: Jödel Jan. und Fritz.

- 29. Jan.: abends 8 Uhr, gemütlicher Abend im Volkshaus.
- 4. Febr.: abends 8 Uhr, Ausflugs-Exkursion, Lokalbesichtig.
- 5. Febr.: abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Volkshaus.
- 12. Febr.: abends 8 Uhr, Lichtbildvortrag im Volkshaus.
- 20. Febr.: 2. Programmturn: Weihnachtsessen, Salzwoog, Feiertagslied, Waschtal, Pfingstweiser, Kirmarsch; 8 Uhr, Korkhaus. Führer: Schmitz und Köpfer.

Ausflüge. Jeden Montag und Freitag: Mühlprobe, Volkshaus.

Witzschäferschau. Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, daß das dem Verein zur Verfügung gestellte Werkzeug bis 15. Januar in der Herbach abgeholt ist. Bis zum 15. Januar nicht abgeholt werden als Eigentum der Ortsgruppe betrachtet und geführt. Die Zeitung.

Waldfischbach. Obmann: Jakob Weible, Schulstraße 10. Vereinslokal: Martin-Baum-Wohnhof.

16. Jan.: Theater-Aufführung.
5. Febr.: Konzert, gemeinsam mit dem Volkshaus.
26. Febr.: Gemüthlicher Abend.

Die Wanderungen werden im Anshängelkasten bekannt gemacht. — Jeden letzten Sonntag im Monat: Versammlung.

V. Bezirk: Nahe.
Bezirksl.: St. Förster jun., Oberstein, Burgasse.

Kreuznach. Obmann: Walter Reich, Mannheimer Straße 20. Vereinslokal: Reich, Kuckelheimer Straße 20.

Die Touren in den Monaten Januar und Februar werden in den Anshängelkasten bekannt gegeben. Die

Führer zu den oben genannten Touren werden in den Versammlungen, die an jedem 1. Donnerstag im Monat stattfinden, gewählt. Ferner ist jeden Samstag Zusammenkunft. In jedem tourenfreien Sonntag: Führerkursus. Änderungen werden durch Starke bekannt gegeben.

Oberstein. Obmann: Carl Franz, Untere Hauptstraße. Vereinslokal: Naturfreundehaus „Alte Treibe“.

Unsere Touren für Januar und Februar werden in Anshängelkasten bei Walter Keller bekannt gegeben. Vorgehen und Maßnahmentouren zur Wildenburg, nach Neichenbach, Weisbach und Baumhölder.

Jugendgruppe. Leiter: R. Mehl, Untere Hauptstraße. Unsere Touren in den Monaten Januar und Februar erfolgen gemeinsam mit der Ortsgruppe. — Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, Vortrags- bzw. Bierabend im Jugendheim.

Aus dem Vereinsleben.

Das zweite Gaumnistfest.

Es war am 18. November 1925. Am Bahnhof Neustadt a. d. Gdt. weilten schon seit mittags die Genossen der Führersektion der Ortsgruppe Neustadt und empfingen die mit der Bahn aus allen Richtungen ankommenden Naturfreundinnen und Naturfreunde.

Von den Führern zur Festhalle geleitet, wurden sie am Eingang durch ein Schild, umrahmt von duftendem Tannengrün, willkommen geheißen. Der Saal war bald bis zum letzten Platz gefüllt von Genossinnen und Genossen aus Kirmasens, Ludwigshafen, Kaiserlautern, Stadel und Waldfischbach, die sich bei den Neustadtern zu gemeinsamen Ässe eingefunden hatten.

Vor der Bühne leuchtete eine große Lyra in goldgelbem Schein, umrahmt mit den Worten: Berg frei ist unser Glück! Die Bühne ist besetzt mit über 50 Spielern: das ist die Gaumnistabteilung. Unter dem Leitfaden des Gaudichanten, Herrn Siebt, Ludwigshafen, erscholl der Eröffnungsmarsch: „Alle Kameraden“. Ueberaus wichtig, scheidend und ergötzt. Nach kurzer Ansprache des Gaumnistleiters Hoff, sowie des Obmannes der Ortsgruppe Neustadt und der Vertretung der Gauleitung sprach Genossin Ell-Neustadt einen sinnvollen Prolog. Die Gaumnistspiele jetzt die „Mignonellen-Exterture“. Ganz überwältigend ist der Eindruck und endlos der Beifall.

Einige Festworte spricht unser gut bekannter Freund Andeley-Neustadt, unter den Vorkörtern: Müßig, Wandern, Spiel und Tanz, das sind Kramsgewisse, denen unser ganzes Streben gewidmet sei, und bisher nur der beständigen Klasse eigen war. Genosse Hans-Ludwigshafen, in Neustadt schon immer freudig begrüßt, singt Lieder zur Leute heiter und lebendig. Genosse Dietz-Ludwigshafen bringt weitere Beiträge durch seine nistigen Regitationen in seinem heimlichen Dialekt. Beide erzielten lebhaften Beifall. Herr Finginger-Neustadt bringt als Einleitung für die folgende Nummer das selbstberfachte „Stamm“ zum Vortrag, wobei zu beiden Seiten der Bühne auf taumelnden umwundenen Säulen zwei fenerige Tulpen aufstehen. Ein mimisches Tanzspiel wird nun aufgeführt — magisch rotes Licht beleuchtet eine Waldlandschaft. Verhaft war der Beifall der Zuschauer. Es war die Jugendgruppe der Neustadter Naturfreunde, die dieses von Herrn Finginger komponierte Waldspiel aufführte. Die Musikabteilung Kirmasens eröffnet den zweiten Teil mit dem Musikstück „Fidel in Sied und Tanz“. Große Beifall brachte Genosse Hoff, Gummelungen, mit seinen bekannten Dialektwörtern unter die Anwesenden. Die Aufführung eines Schuhplattlers durch einige Kirmasenser Genossen, erzielte solch starken Beifall, daß sie wiederholt werden mußte. Die Musikabteilungen Kaiserlautern und Ludwigshafen brachte noch je eine Programmnummer für sich, desgleichen auch nochmals Genosse Hans und Hoff. Den Schluß dieses Festabends bildete die Gaumnist mit dem Marsch „Unter dem Weissenbammer“. Die peinliche Aufmerksamkeit der Zuhörer gab diesem Abend ein sehr würdiges Gepräge und die Uebereingung ist uns sicher, daß dieser Abend allen Anwesenden unvergesslich sein wird.

Schwierige Arbeit hatte nun noch die Ortsgruppenleitung von Neustadt zu bewältigen, mußte sie doch die vielen Gäste, es waren fast 140 Auswärtige, in die vorhandenen Quartiere richtig verteilen.

Der Sonntagmorgen brachte eine gewisse Spannung, nicht nur in die vielen Schirme (weil es unaußerbölich regnete), sondern auch unter die Zuhörer, die wiederum in großer Zahl gekommen waren. Volkten doch die einzelnen Musikabteilungen ihr bestes Können gegenseitig zeigen. Punkt 10 Uhr begann das Wertungsspiel vor den Wertungsrichtern, Oberlehrer Dörner und Kapellmeister Leitfrenz-Neustadt, und zwar spielten: Ortsgruppe Stadel: „Migenweigen“ von Schmidt; Ortsgruppe Kaiserlautern: „Dornröschens Brautfahrt“; Ortsgruppe Ludwigshafen: „Edle Musica“; Ortsgruppe Neustadt: „Sagen aus dem Harz“, Cüberlute; Ortsgruppe Kirmasens: „Kopourri aus der Oper „Eronbador“; Ortsgruppe Waldfischbach: Lied ohne Worte, Adagio non trago. Es war staunenswert, was da von diesen Musikabteilungen geboten wurde und von atemloser Stille waren die Zuhörer befangen.

Während der Mittagspause waren alle auswärtigen Gäste bei Mittagstischen der Ortsgruppe Neustadt zu Tisch geladen und darf auch an dieser Stelle dieser Ortsgruppe für ihre gewaltige Arbeit und Mühe der Dank der Gaumnist ausgesprochen werden.

Um 3 Uhr nachmittags begann das Konzert; abermals bei völlig gefülltem Saale und vor allen Dingen waren es viele Mitglieder der näheren wie ferneren Ortsgruppen, die anwesend waren. Alles Gebotene zeigte wieder das Streben nach höchster Vollkommenheit und überaus wirkungsvoll waren wieder die Gesamtschöre: „Zug der Wibelungen“, „Festmarsch“, „Phantasia über das Lied „Verlasser bin-i“; „Kopourri aus der Oper „Kacka“ u. a. Ein besonders spannender Moment war die Wertungssätze der Requisite des Wertungsspiels und die Verteilung der Gedenkblätter durch den Gaumnistleiter. Unter seinen würdigen Worten hob er besonders hervor, daß der Zweck des Wertungsspiels nicht der sein soll, daß sich die eine oder andere Ortsgruppe zurückgesetzt fühle, sondern, daß jede Ortsgruppe bestrebt sein möge, die Musik weiterhin so zu pflegen, um beim nächsten Wertungsspiel ebenfalls erster zu sein.

Als gemüthlicher Abschluß des Festes folgte am Abend eine Tanzunterhaltung, die von vielen Tanzlustigen ganz besonders schrittweise erwartet wurde, ist eine solche doch innerhalb unserer Bewegung etwas sehr seltenes. Auch viele Auswärtige waren nach anwesend. Nur allzufrüh waren die paar schönen Stunden verfloßen und man mußte sich auch hiervon wieder trennen.

Die Gaumnistabteilung kann mit voller Zufriedenheit feststellen, daß sie mit dieser Veranstaltung ihren Zweck nicht verfehlt hat und auch die Aufmerksamkeit anderer Kreise auf unsere Bewegung ganz wesentlich beeinflusste. So werden alle Besucher und Zeitnehmer noch recht lange zurückdenken an das zweite Gaumnistfest in Neustadt a. d. Gdt.

Robert Hoffl.

Bezirksversammlung des 5. Bezirks. Dieselbe fand am Samstag, 4. Dezember, im Kreuznach im Anschluß an eine Versammlung der Ortsgruppe statt und nahm einen guten Verlauf. Nach Eröffnung derselben gab zunächst Bezirksleiter Förster einen Bericht über die Lage im Bezirk, der aber nicht sehr erfreulich war, denn wiederum hat der Bezirk eine Ortsgruppe verloren, nämlich W.-Beierbach, die ein Opfer der mizlichen wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen die Arbeiterschaft kolossal leidet, wurde. Etwas erfreulicher waren jedoch die Berichte, die die Vertreter von Kreuznach und Oberstein gaben, denn sie erlaubten den Beweis, daß in diesen beiden Ortsgruppen mit allen Mitteln und großem Idealismus gearbeitet wird, dieselben lebensfähig zu halten und weiter zu entwickeln.

Einen breiten Raum in der Debatte, die während der ganzen Tagung eine „st lebhaft war, nahm dann der Punkt „Gautag und Anträge“ ein. Hierbei kam wieder, wie es schon seitlich immer der Fall war, die Abstimmung gegen die piefmittelliche Behandlung unseres Bezirks seitens der Gauleitung und der übrigen Ortsgruppen zum Ausdruck, was, als Folge eine Anzahl Anträge zeitigte, die zum Gautag gestellt werden sollen.

Der Punkt „Bezirks-Wanderungen“ war schnell erledigt, da ein Vorschlag, Kreuznach die Pfingsttour und Oberstein die Ostertour zu überlassen, die Zustimmung aller fand.

Recht eifrig wurde dann nach der Punkt „Agitation“ besprochen und dabei Mittel und Wege gesucht und gezeugt, um dieselbe wirksam zu gestalten, denn nur durch rege Agitation könne man neue Mitglieder gewinnen.

Punkt Verschiedenes brachte dann noch verschiedene kleine, zum Teil wichtige Vereinsfragen, die alle zur Zufriedenheit der Anwesenden geregelt wurden.

Esst gegen 1 Uhr nachts konnte Bezirksleiter Förster die atzend verlaufene Konferenz mit einem kurzen Schlußwort und der Mahnung, stets treu zu unserem Abzeichen zu halten, schließen. „Berg frei.“

K. Förster, Bezirksleiter.

✠ **Sterbetafel.** ✠

Ortsgruppe Rheingönheim

Schnell und unerwartet starb am 24. November unsere treue Wandergenossin

Anna Weigel

Ein letztes „Berg frei“ der toten Freundin!